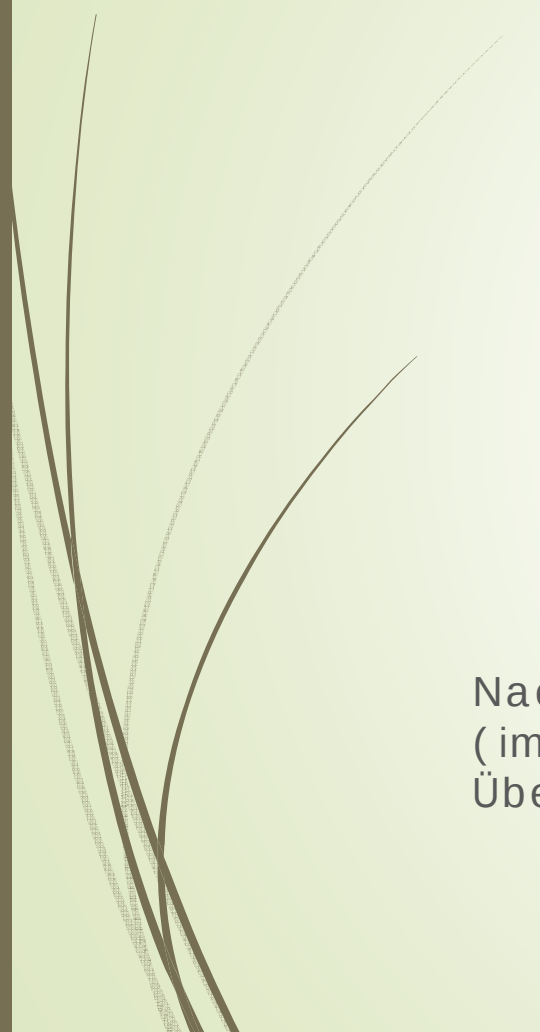




ZUR GESCHICHTE VON HATTGENSTEIN

Nach einem Vortrag von Dr. Hugo Klar, Lehrer am Gymnasium zu Birkenfeld,
(im Mai 1970)
Überarbeitet von Udo Laube

Ähnlich wie Buhlenberg, Rinzenberg, Kirschweiler, Herborn usw. liegt Hattgenstein auf einer Berghöhe am südlichen Rande des langen Bergzugs zwischen Mosel und Nahe bekannt als Hunsrück Hochwald.

Mit fast 600 m über Meereshöhe ist Hattgenstein der höchstgelegene Ort in Rheinland/ Pfalz. Die nächste Bundesstraße B 269 führt etwa 1 km nordwestlich vom Ort vorbei; sie hieß Im Mittelalter „die hohe Straße“, weil sie den Hochwaldrücken überquert, heute nennt man sie Morbacher Straße. Sie geht vom Saarland über Birkenfeld an die mittlere Mosel.



Hattgenstein aus Süd-Ost

Der Ringskopf über Leisel und Vorkastell bei Buhlenberg waren Festungen der keltischen Treverer, die seit etwa 800 vor Christi Geburt in unserem Lande wohnten (Trier!)* Die Römer unter Julius Caesar eroberten vor rund 2000 Jahren das Land, bis an den Rhein und hielten es bis gegen 400 nach Christi Geburt besetzt. Die Heiligenböschener Kirche steht auf den Grundmauern eines römischen Gutshofes (Badeanlage I). Um das Jahr 600 drangen die germanischen Franken vom Rhein her ein; sie gründeten die meisten heutigen Dörfer.

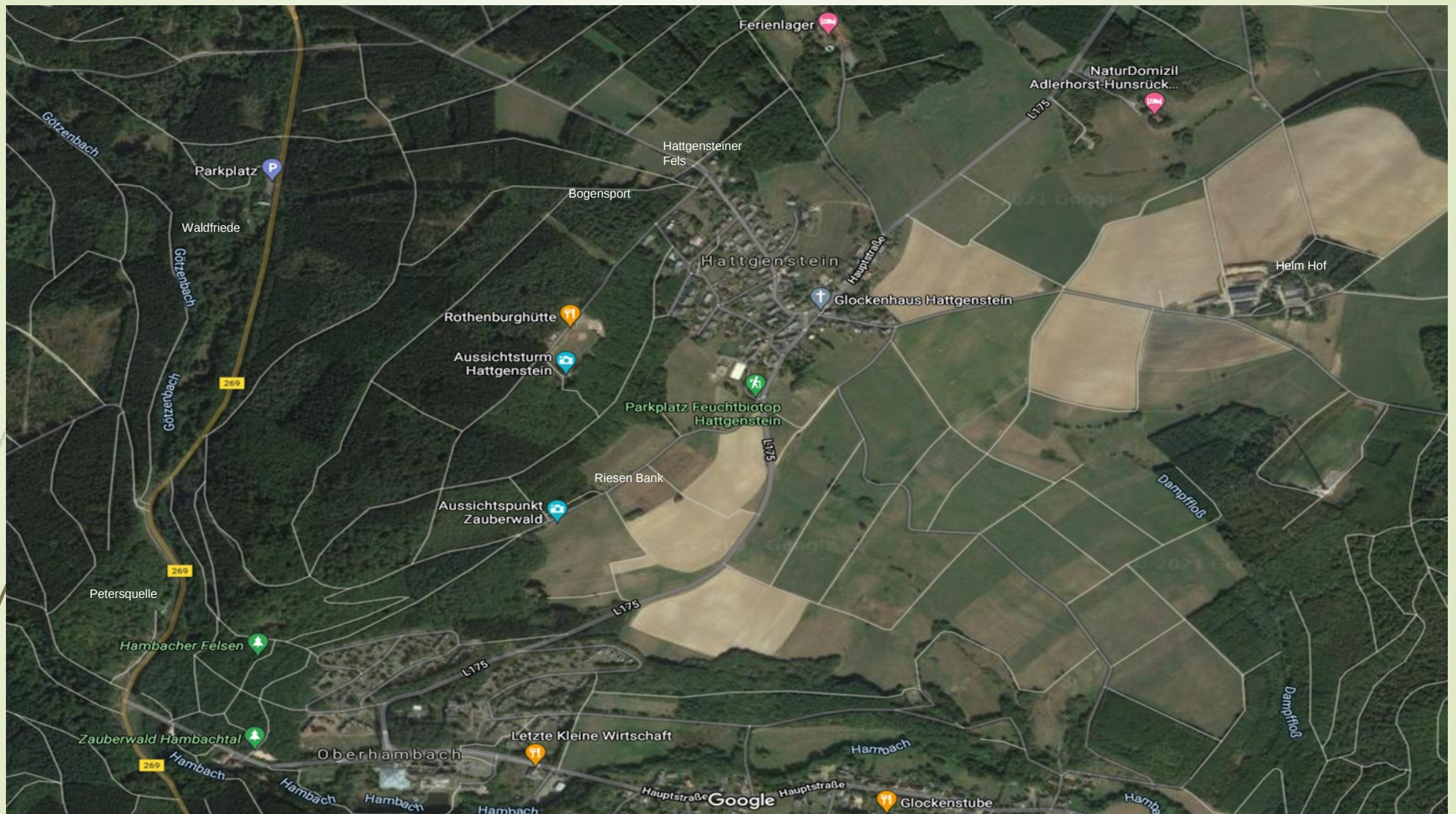
In Hattgenstein und auf seinem Bann hat man bisher keinerlei keltisch, römische oder fränkische Funde gemacht. Man kann daher annehmen, dass das Gelände von Hattgenstein bis in die fränkisch-deutsche Zeit hinein noch mit Wald bedeckt war. In den Urkunden erscheint es erst 1559, während benachbarte Orte viel früher erwähnt werden: Leisel 1180, Siesbach 1332, Schwollen, Böschweiler, Hambach 1438.

Wüstungen auf Hattgensteiner Bann:

1. zwischen "Waldfriede" und der Brücke unterhalb (Götzwiesen), laut Karte von 1747;
2. "In den Eichengärten" am Weg nach Schwollen, wo vor 50 Jahren Mauerreste ausgegraben wurden;
3. „Im Karschberg" wo Tonscherben gefunden wurden;
4. „Am Erzenberg“ Bergbau auf Erz?
5. „An der Kepperheck“ Bergbau auf Kupfererz?

Nichts hat man gefunden in "Kastelsheck" und am "Roorebuchsberg" (heute als "Rothenburgsberg" beschrieben).

Neue Siedlung: Der Helmhof.



Der Name Hattgenstein ist deutschen Ursprungs, Das Wort -stein kommt ebenso vor in Herrstein, Oberstein, Hirstein, Hunolstein, Hammerstein, und bedeutet Fels (in Hattgenstein der Felsgrat nördlich des Ortes).

Bei dem ersten Bestandteil Hattgen~ könnte man an den altdeutschen Rufnamen Hatto denken. Doch spricht die Mundart Haatche-, also lang, so dass vielleicht das Wort Hardt (» Bergwald) dahintersteckt, wie in der Hardt in der Vorderpfalz, der Hardt bei Thalfang, dem Harz usw. Dann hätte der Ort seinen Namen von seiner Lage an einem Felsen am Rande des Hochwaldes.



Hattgensteiner Fels

Im Jahre 1559 wohnten in Hattgenstein bereits 18 steuerpflichtige Familien:

Adam Link, Len Kunz, Peter Theiß, Barthel Wagner, Jakob Klee, Johann Henn, Bastian Karren, Johann Eis, Clas Engel, Matthias Ketten, Clas Götz, Hans Wagner, Clas Kley, Eva Bernhard, Peter Eure, Jakob Wagner,Flerius, Clas Haber (war 1560 Kirchenzensor, einer von 7 im Kirchspiel von Brombach)

Das waren etwa 70 - 80 Menschen. Zur gleichen Zeit wohnten in Buhlenberg 26, in Rinzenberg 11, in Böschweiler 11, in Schwollen 27 Familien. Von den Familiennamen von 1559 gibt es heute keine mehr in Hattgenstein, wohl aber einige in Nachbarorten (Link, Theiß, Wagner).

Im Jahre 1580 heißt es von Hattgenstein, es habe 18 Häuser, keinen Jahrmarkt, keine Mühle, die Leute mahlen in Hambach und Schwollen.

Die erste Eintragung eines Hattgensteiners im ältesten Brombacher Kirchenbuch lautet: "1595 uff Sonntag den 6. Aprills ist Kleyen Peters Hausfrau vom Hatgenstein gestorben und zum heiligen Bösch bestattet worden." Um 1600 lebten nach diesem Kirchenbuch in Hattgenstein folgende Familien: Kley, Barth, Götz, Klein, Knop, Paul, Link, Wagner, Theiß, Dietrich, Schwarz, Porcher, Klee, Bruch, Kirsch, Hofmann, Grauw, Meyer. Im Jahre 1606 hatte man im Ort bereits einen Schmied, einen Schneider und einen Wirt.

Für 1607 werden 21 Haushalte in Hattgenstein gemeldet, für 1655 aber nur 3. Dazwischen lagen die Schrecken des Dreißigjährigen Krieges (1618-1648), der in unserer Gegend furchtbar wütete. Nicht nur raubten, plünderten und mordeten die Soldaten, auch Hunger und Seuchen rafften die Menschen dahin. Die Schwollener verließen ihre Häuser und hausten in den Hecken bei ihrem Sauerbrunnen, um den Quälereien der Soldaten zu entgehen.

Die meisten kirchlichen Handlungen des Brombacher Kirchspiels wurden in der Kirche zu Tal-Birkenfeld und in der Kapelle von Schloss (Burg) Birkenfeld vorgenommen. So wurde 1637 ein Kind aus Böschweiler in der Schlosskapelle getauft "wegen Unsicherheit durch Soldaten." Ein Kind aus Siesbach, "so in den Hecken bei Mackenrodt wegen der streifenden kaiserlichen Soldaten zur Welt geboren wurde", trug man zur Taufe nach Birkenfeld (1635). 1632 taufte der Brombacher Pfarrer ein Kind "In unserer damals Scheuer-Kirch zu Böschweiler. "Die Eltern aus Hattgenstein haben sich wegen der eingerissenen Pestilenz entäußert (ihr Haus verlassen) und nach Hambach in die oberste Mühle „salvietet“. Noch 1645 wird diese Scheuer-Kirche erwähnt.

Viele Leute brachten ihr Bargeld auf Burg Birkenfeld, wo die Behörde es in Verwahrung nahm. Schloss Birkenfeld bot deswegen einige Sicherheit, weil der wackere Herzog Georg Wilhelm von Pfalz-Zweibrücken-Birkenfeld während des ganzen Krieges treu bei seinen Untertanen aushielt und seine Schloss Wache den räubernden Soldaten Widerstand leistete. Junge Leute ließen sich von den Truppen anwerben. So 1634 Klaus Becker, Sohn des Carius Becker zu Schwollen; er heiratete "Katharina, die Wittib des Jost Hauf aus Sien-Hobstätten, gewesenen Corporals im Regiment des Pfalzgrafen Christian von Birkenfeld. Dieser Christian, ein Bruder des regierenden Herzogs Georg Wilhelm, war ein gefürchteter Reitergeneral im schwedischen Heer.

In Hattgenstein gab es von 1637 bis 1644 kein Kind zu taufen. Von den drei Familien, die nach dem Kriege noch in Hattgenstein wohnten, zählte nur die Familie Dietrich zu denen, die schon vor dem Krieg in Hattgenstein gewohnt hatten. Die anderen beiden waren neu zugezogen: Helliger Braun und Hans Adam Nagel. Nagel war der Meister (d.h. Scharfrichter oder Henker) des Amtes Birkenfeld.

Zwischen den beiden Männern geschah 1653 etwas Sonderbares: Meister Nagel war nach Leisel zum Schmied gegangen. Dort traf er im Gasthaus beim Wein seinen Nachbarn Braun. Beide gingen gemeinsam nach Haus. Unterwegs gerieten sie in Streit, weil Nagel durch Abbrennen von „Brimmen (Ginster) Schad an Wald“ angerichtet hatte und weil er eine Wiese mähte, die ihm möglicherweise gar nicht gehörte. Im Zorn schlug schließlich der hinten gehende Braun dem Nagel seine Schiffelhaue (Hacke) über den Kopf, dass der ohne Besinnung liegen blieb. Das geschah auf dem Fußpfad, der unter Heiligenbösch durch die Dornen führte. Als der Amtmann in Birkenfeld davon erfuhr, schickte er sofort den Hofbarbier, der zugleich Wundarzt war, nach Hattgenstein um den verwundeten Nagel zu versorgen. Braun aber wurde auf Schloss Birkenfeld in den Turm geworfen. Als sich die Verletzungen Nagels als leicht herausstellten, ließ man Braun wieder frei. Aber er sollte dem Barbier seine Leistung und den Weg bezahlen. Braun weigerte sich und erklärte, es tue ihm leid, dass er Nagel nicht totgeschlagen habe, er wolle ihn aber noch in seinem Hause verbrennen. Das Amt zwang Braun aber zur Bezahlung und wegen seines frechen Mundwerks musste er wieder in den Turm.

Im Jahre 1650 berichtete das Brombacher Kirchenbuch: "Um 1 Uhr nachmittags ist durch Unachtsamkeit der Eltern, indem sie drei Kinder allein in ihrer Hütten bei der Hattgensteiner Pfard (?) gelassen, in Nickel Dietrichen Hütten ein Feuer angegangen, dadurch ihnen 2 Söhnlein, eines von ungefähr 6 das andre von 1 1/2 Jahren elend und jämmerlich verbrannt, dass man ihnen das Hirn im Kopf gesehen." „Um diese Zeit starb auch zum Hatgenstein der alt Müller, so aus der Rodter Mühl - oberhalb Tiefenstein - nach Hambach gezogen war, ein böser Bub !“ Im Jahre 1666 grassierte in Hattgenstein die rote Ruhr, der eine ganze Reihe der wenigen Einwohner erlag.

Erst um 1740 erreichte Hattgenstein wieder die Zahl von 21 Familien, die es bereits vor dem Großen Krieg gehabt hatte, also nach rund 120 Jahren. Natürlich tauchten auch neue Familien in Hattgenstein auf: Hartenberger, Ruppenthal, Arth, Wenz, Dietz, u.a.

Viel Staub wirbelte um 1725 die folgende Sache auf: Ein Junger Mann aus Hattgenstein hatte eine Tochter des Gordner, Beständer (Pächter) auf dem Einschieder Hof geheiratete. Das junge Paar wäre gerne zum Schwiegervater gezogen, aber dessen zweite Frau sagte Ihnen gar nicht zu. Darum beschloss der junge Mann, sie aus dem Wege zu räumen. In Baumholder kaufte er sich Rattengift (Arsenik) und löste das weiße Pulver daheim in Flüssigkeit auf. Dann ging er mit dem Fläschchen nach dem Einschieder Hof. Unterwegs im Walde verkleidete er sich als Frau mit einem Schleier vor dem Gesicht. Im Hause seines Schwiegervaters bat er unerkannt um Unterkunft für die Nacht, die ihm arglos gewährt wurde. Am nächsten Morgen goss er in einem günstigen Augenblick sein Gift in die "Morgensuppe" auf dem Herde und machte sich davon. Die ganze Familie Gordner erkrankte nach dem Frühstück schwer, am Schlimmsten aber der Schwiegervater. Aber es starb niemand. Irgendwie kam die Sache heraus. Man steckte den jungen Mann in Untersuchungshaft auf Schloss Birkenfeld, wo er nach kurzer Zeit unter Kolik artigen Schmerzen starb. Die Behörde hegte Verdacht auf Arsenvergiftung und ordnete eine amtliche Leichenöffnung an. Dann wurde die Leiche vom Scharfrichter unter dem Galgen (auf dem Krausberg) verscharrt.

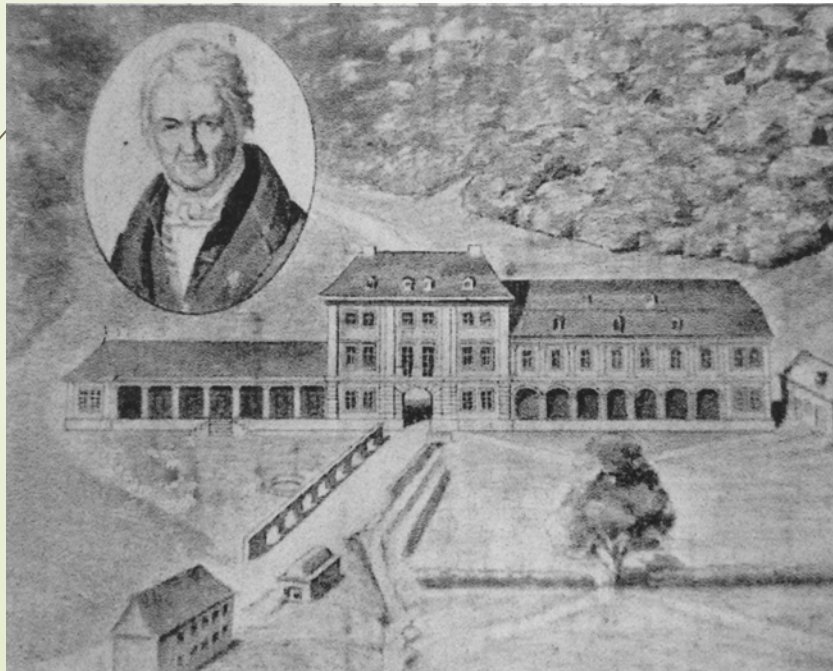
Gleichzeitig nahm man die Frau und die Schwester des jungen Mann in Haft. Die hatten ihn nämlich während der Untersuchungshaft mit Essen versorgt, und man vermutete, sie hätten ihm Gift ins Essen getan, vielleicht wieder Arsenik, um die peinliche Gerichtsverhandlung zu verhindern. Man konnte den Frauen aber nichts nachweisen und sie wurden aus der Haft entlassen.



Hattgenstein gehört seit Menschengedenken zum Amt Birkenfeld und darin zum Großbann Brombach (altes Kirchenspiel Brombach). Das Amt Birkenfeld (das sich im großen Ganzen mit der jetzigen Verbandsgemeinde deckt), reichte von Siesbach bis zur Traun. Spätestens seit 1300 wurde es von einem Amtmann verwaltet, der auf Burg Birkenfeld seinen Sitz hatte. Nach anfänglicher Zugehörigkeit zu Kur Trier bildete es einen Teil der (Hinteren) Grafschaft Sponheim. Die Burg Sponheim liegt 10 km westlich von Kreuznach am Fuß des Soonwaldes. Das Wappen der Sponheimer Grafen war ein rot-weißes Schachbrett, wie es im unteren Teil des Ortswappens von Hattgenstein zu sehen ist.

Als 1437 das Grafengeschlecht ausstarb, wurde die Hintere Grafschaft gemeinschaftlicher Besitz der Erben, der Markgrafen von Baden und der Herzöge von Zweibrücken. Sitz der gemeinsamen Regierung war Trarbach. Erst 1776 wurde die „Gemeinherrschaft“ geteilt, und das Amt Birkenfeld kam an Baden allein. Der Markgraf Karl Friedrich sorgte wie ein Vater für das Amt Birkenfeld. Leider dauerte das badische Regiment nur 20 Jahre. Dann kam das Rheinland an Frankreich (zuerst Republik, ab 1804 Kaiserreich Napoleon 1). Von 1817 bis 1937 gehörte das Birkenfelder Land als Fürstentum zum Großherzogtum Oldenburg. Dann wurde es preußisch und 1946 rheinland-pfälzisch.

Die badische Regierung (von 1776 bis gegen 1795) versuchte die Landwirtschaft zu verbessern. Sie erzwang gegen den Widerstand der Bauern den Anbau von Klee. Sie errichtete auch das Kurhaus am Sauerbrunnen von Hambach; dieses stand quer zum Tal und hatte einen Tunnel für die Straße. In den Hecken am Fuße des Rothenburgbergs kann man noch die Spuren des ehemaligen Kurgarten erkennen.



Petersquelle mit Sauerbrunnen um 1930

Von 1797 bis 1814 gehörte das gesamte Rheinland zur Republik, seit 1804 Kaiserreich Frankreich. Die vielen Fürsten verschwanden, das Birkenfelder Land gehörte zum Département Mosel (Trier) und darin zum Arrondissement Birkenfeld, und Hattgenstein kam zur mairie (Bürgermeisterei) Leisel. Die Menschen wurden frei und waren nicht mehr der Leibeigenschaft unterworfen (die im badischen Gebiet bereits 1783 aufgehoben worden war) . Die Frondienste fielen fort, aber die Steuern blieben sehr hoch. Die jungen Leute mussten In Napoleons Heeren kämpfen und bluten. Aus Hattgenstein wurden von 1802 bis 1813 fünf zum Heeresdienst eingezogen, nur einer kam davon wieder heim.

In der Zeit von etwa 1792 bis 1796 war unser Gebiet Kriegsschauplatz der Kämpfe zwischen Deutschen und Franzosen. In diesen Jahren beluden sich die Gemeinden, die für die Versorgung der Truppen aufkommen mussten, mit schweren Schulden. Hattgenstein hatte noch 1817: 14120 Gulden Schulden zu bezahlen. Die Gemeinden befreiten sich von diesen Lasten meistens durch Verkauf von Gemeindeland (Allmende). Erst gegen 1845 hatten die Gemeinden diese Schuldenlasten abgetragen und Hattgenstein zählte zu den Gemeinden, die sogar Gelder ausleihen konnten, gegen 5% Zinsen und „gehörige Sicherheit". Von 1864 bis 1905 berichten die Gemeinderatsprotokolle über rund 50 Ausleihungen, davon nur 4 an Hattgensteiner, alle übrigen nach auswärts, meist in den Idarbann (keine einzige nach Birkenfeld). Wenn sich niemand meldete, um Hattgenstein Gemeindegelder zu leihen, kaufte die Gemeinde Staatspapiere. Woher die Gemeinde Hattgenstein die Gelder hatte, ist aus den Protokollen nicht zu erkennen; vermutlich waren es Erträge aus dem Wald. Von 820 ha Hattgenstein Bann sind 70% mit Wald bedeckt,| 284 ha davon sind Gemeinde- oder Privatwald, 259 ha Staatswald wovon an der "Kirchenheck" 11/13 der Heiligenbösch gehören.

Hattgenstein gehörte zum Kirchspiel Brombach, das 1557 evangelisch-lutherisch wurde. Im Jahr 1774 wurde davon das „obere Kirchspiel“ Leisel abgetrennt (Siesbach, Leisel, Schwollen, Hattgenstein mit Kirchen in Heiligenbösch und Siesbach), mit eigenem Pfarrer. Die Kirche übte bis gegen 1790 ein strenges Regiment über die Sitten der Menschen. Die "Zensoren" unter Vorsitz des Pfarrers konnten die Sünder vor sich laden und mit Strafen belegen. Taufen und Hochzeiten wurden in der Kirche gehalten. Zu Hochzeitsfeiern durften nur soviel Gäste geladen werden, wie die Obrigkeit erlaubte. Das geschah, um zu verhindern, dass Familien sich durch ein allzu großes Fest mit schweren Schulden beluden. Bei der Kirchenvisitation 1608 wurde festgestellt: "Die Siesbacher gehen fleißig zur Kirche, aber die zu Heiligenbösch gehörigen unfleißig, insbesondere die von Hattgenstein.,,

Die Schule war in ihren Anfängen eine Einrichtung der Kirche. In Niederbrombach gab es daher mindestens seit 1567 eine Schule für das gesamte Kirchspiel. Aber bereits 1594 heißt es, die Kirchspielschule in Brombach habe nur 20 Schüler, weil "die von Niederbrombach ihre Kinder daheim behalten, die aber vor dem Gewäld ein eigen Schulmeister haben zum Hattgenstein, der fleißig lehrt und beinahe soviel Kinder hat als der andere. " Dieser tüchtige Lehrer war wohl ein "Winterschulmeister", d.h. ein Mann, der keine besondere Ausbildung für seinen Beruf hatte und nur im Winter unterrichtete, weil die Leute ihre Kinder im Sommer für die Feldarbeit brauchten. Dass man in Hattgenstein etwas für die Schule übrig hatte, beweist die alte Schule in der Mitte des Ortes 1762 erbaut, heutiges „Glockenhaus“ und Kirche. Für unsere heutigen Begriffe erscheint sie mit ihren 38 qm Grundfläche sehr klein, aber sie war und ist ein Schmuckstück des Dorfes.

Aus einem Protokoll im Zensurbuch der Pfarrei Leisel vom 13.11.1785 entnehmen wir: "Sodann wurde dem Schulmeister Bank von Hattgenstein, über den Klagen einlaufen, dass er mit den Schulkindern Bubenstreiche treibe und dadurch sein Ansehen unter ihnen verliere, ernstlich befohlen, sich in der Schule gesetzt zu betragen und die ungehorsamen Kinder dahier anzuzeigen, damit sie zu mehrerer Frucht im Beisein der Zensoren gezüchtigt werden könnten“. Dieser Lehrer Bank erscheint im nächsten Jahr in Rötswiler, während in Hattgenstein Peter Krieger - der erste von der badischen Behörde geprüfte Lehrer - antritt.

In der anschließenden französischen und auch der ersten Oldenburgischen Zeit hatte man in Hattgenstein wieder einfache Winterschulmeister: Johann Nickel Knapp, Christian Kohl, Philipp Bierbrauer. Ab 1843 erscheint darin ein am Birkenfelder Seminar ausgebildeter Lehrer namens Karl Laues; er bezog 1844 das neu errichtete Schulhaus am Weg nach Schwollen. Hattgenstein ist dadurch bemerkenswert, dass es 3 Schulhäuser besitzt (von 1762, 1844, 1962), von denen heute keines mehr benutzt wird, weil die Kinder von Hattgenstein seit 1969 die Mittelpunktschule in Niederbrombach besuchen. Die Reihenfolge der Lehrer nach Lautz ist aus der Schulchronik zu ersehen.



Aufnahme 1931 im Herbst mit Lehrer Meurer



1. Hattgensteiner Schule um 1920



2. Hattgensteiner Schule (Aufnahme 2021)



3. Hattgensteiner Schule um 1962



Aufnahme um 1947 mit Lehrer Meurer



Jahrgang 1954 mit Lehrer Frühauf

Bis zur Franzosenzeit (1797) war die Verwaltung denkbar einfach. An der Spitze der Gemeinde stand der „Reihebürgermeister“ ; dieses Amt ging unter den Vollbürgern (Gemeinsleuten) jährlich reihum. Es wurde also nicht gewählt. Daneben hatte der Amtmann in jedem Dorf (oder in zweien) den „Gerichtsschöffen“ Das war ein angesehener, gut Gestellter, des Lesens und Schreibens kundiger Mann, vom Amt eingesetzt, der dem Amtmann für seinen Bezirk an Hand ging. Es war ein Ehrenamt, ebenso war das Einziehen der Steuern ein Ehrenamt (Beetschöffe, Zehnter usw.) Die wohl in der Franzosenzeit erst entstandene Bürgermeisterei Leisel, zu der Hattgenstein gehörte bestand selbständig bis nach 1840 (Bürgermeister Wohlstadt) und wurde dann mit Brombach zusammen von Brombach aus verwaltet, bis sie 1876 endgültig aufgehoben wurde. Diese Bürgermeisterei wurde 1933 mit Birkenfeld zusammengelegt. Um 1840 gehörte Hattgenstein vorübergehend bereits zur Bürgermeisterei Birkenfeld.

Wie alle unsere Dörfer war auch Hattgenstein bis weit in unser 20. Jahrhundert hinein ein Bauerndorf. Freilich wurde die Landwirtschaft früher anders betrieben als heute. Sie war in erster Linie Viehzucht. Jedes Dorf hatte große Herden Rindvieh, Schweine und Schafe (nur ganz wenig Pferde). Etwa 80% des Bannes wurden als Weide benutzt (öd- oder Willerungsland); auch der Wald diente als Weide (Bucheckern, Eicheln usw.). Im Jahre 1970 hatte Hattgenstein 209 ha Äcker und Wiesen und 2 ha Ödland; im Jahre 1817 hören wir von 3 ha urbarem Land und 100 ha Ödland. Jeder Bürger (Gemeinsmann) durfte eine bestimmte Zahl von Tieren zur Herde schicken. Im Jahre 1770 hielten die 31 Hattgensteiner Familien 68 Ochsen , 74 Kühe, 39 Rinder, 324 Schafe. Schweine fehlen in dieser Statistik. Doch waren es 1817: 107 Stück.

Die Ochsen dienten als Zug- und Masttiere; die "Fuhrkuh" wurde erst später Mode. Der Flurname Besthaupt erinnert daran, dass die Behörde beim Tode des Hofbesitzers das beste Stück (Haupt) Vieh als Erbschaftssteuer einzog. Das Weideland war Gemeindeland (Allmende).



Nur wenig Land wurde dauernd unter dem Pflug gehalten, weil der natürliche Dung durch den Weidebetrieb größtenteils verloren ging und künstliche Düngemittel - bis auf Holzasche und Kalk – fehlten. Das Dungland lag innerhalb des Dorfzauns zum Schutz gegen das weidende Vieh und war Privatbesitz. Man baute fast nur Getreide (Roggen , Gerste, Hafer) an. Erst um 1500 kam die Rübe in Mode und nach 1720 die Kartoffel. Der Ackerbau war wenig ertragreich, aber sehr mühsam. Die einzige „Maschine“ war der Pflug, Alle übrige Arbeit, Säen, Mähen, Dreschen usw. war Arbeit der bäuerlichen Familie. Um 1800 verteilten oder verkauften die Gemeinden die Allmende (Gemeinde-Weideland) unter die „Gemeinsleute“. Die Gemeinden brauchten das Geld, um ihre vielen Schulden zu bezahlen. Die Bauern trieben statt der Viehzucht nun immer mehr Ackerbau , wodurch mehr Menschen im Dorf leben konnten. Trotzdem mussten viele Leute aus den Dörfern auswandern, teils in die Städte zur Industrie teils ins Ausland (Amerika). Allein im 19. Jahrhundert gingen aus Hattgenstein 28 Personen (zum Teil mit Familie) nach Amerika.

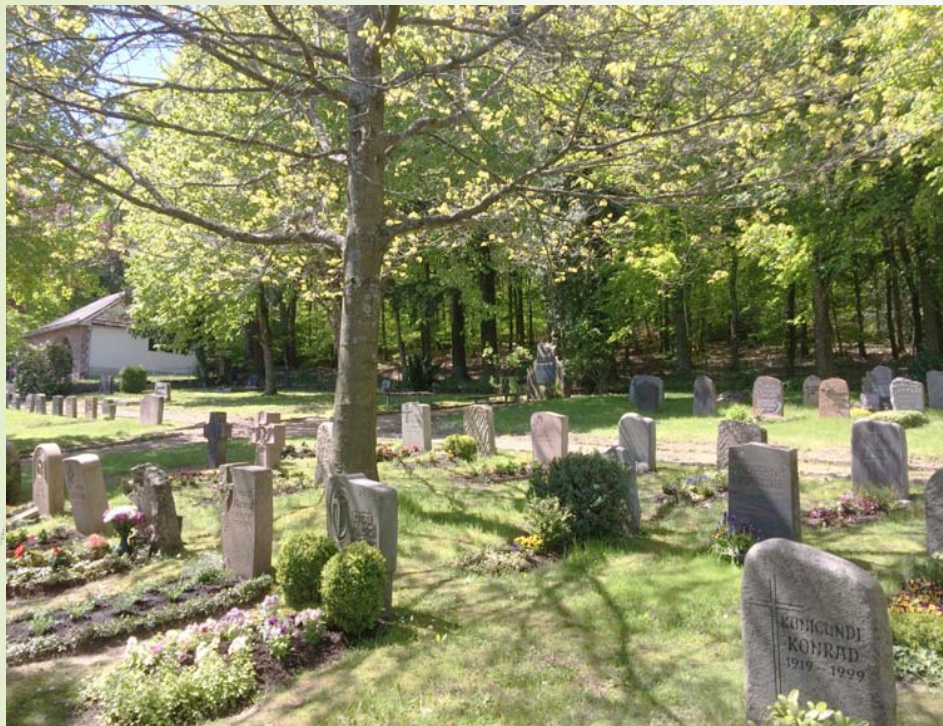
Die Einführung der Kunstdünger um 1890 bedeutete für den Ackerbau einen großen Fortschritt. Um 1870 begann man hier mit der Verwendung der Dreschmaschinen. Bereits um 1860 trat an die Stelle des Öllichtes die Petroleumlampe. Seit 1923 hat Hattgenstein den elektrischen Strom, seit 1908 Wasserleitung. Ein eigener Friedhof wurde 1951 eingerichtet.

Heute ist Hattgenstein kein Bauerndorf im Alten Sinne mehr. Noch 1950 gab es hier 35 landwirtschaftliche Betriebe, bis in die 70er Jahre nur mehr 10 Vollbauern- und 8 Nebenerwerbsbauern und heute gibt es noch den Helm Hof als landwirtschaftlichen Betrieb. Hattgenstein entwickelt sich mehr und mehr zum Wohnort für Menschen, die ihren Arbeitsplatz in den größeren Orten des Gebietes haben und den Weg zum Arbeitsplatz im eigenen Auto oder im Bus zurücklegen. Noch vor 40 Jahren war das unmöglich. Wer von Hattgenstein aus zur Eisenbahn oder in die Stadt zum Kaufmann, Arzt, Apotheker wollte, musste zu Fuß gehen. Das Fahrrad ist in unserem Bergland ja nur von zweifelhaftem Wert. Eine Postkutsche verkehrte nur auf der Morbacher Straße. Drei feste Straßen verbinden heute Hattgenstein mit der Welt: 1. Die Straße nach Schwollen. 2. die Straße nach (Ober)Hambach, 3. die Verbindungsstücke zur B 269 (Morbacher Straße); diese wurde erst 1840- 43 von Birkenfeld bis vor Hüttgeswasen ausgebaut und am Hambacher Sauerbrunnen war in früheren Zeiten eine Hebestelle für Chausseegeld eingerichtet.

Hattgensteiner Fels um 1959



Ein eigener Friedhof wurde 1951 eingerichtet.



Bürgermeister Ruppenthal bei der Ansprache zur Einweihung des Kriegerdenkmals im Jahr 1956 . Der Stein stammt aus dem Bereich der Hattgensteiner Fels, die Ausbruchstelle ist auch heute noch sichtbar



Seit 1955 ist Hattgenstein im ganzen Landkreis Birkenfeld bekannt durch das Ferienlager für die Schuljugend.



Pfadfinder Heim



Das Zelt-Lager in frühen Zeiten wurde durch feste Hostels ersetzt

Auch bietet das Dorf alle Voraussetzungen für einen Luftkurort: Höhenlage von 600 m über NN, Nähe des Waldes, schöne Aussicht usw. Sogar mit einer eigenen Mineralquelle kann Hattgenstein aufwarten; freilich müsste sie erst instandgesetzt werden.

Literatur, Quellen:

Baldes, Geschichtliche Heimatkunde

Die hundertjährige Geschichte des Fürstentums Birkenfeld

Barnstedt, Fürstentum Birkenfeld 1845

Mitteilungen des Vereins für Heimatkunde im Landkreis Birkenfeld

Zensurbuch der Pfarrei Leisel

Kirchenbuch der Pfarrei Brombach 1 (ab 1591)

Flurkarte

Schulchronik

Gemeinderatsprotokolle 1864 - 1905

Birkenfelder Amtsprotokolle, etwa seit 1630 bis gegen 1780